

Peer Briken (Hg.)
Perspektiven der Sexualforschung

Folgende Titel sind bisher im Psychosozial-Verlag in der Reihe »Beiträge zur Sexualforschung« erschienen:

- Band 91** Sabine zur Nieden: Weibliche Ejakulation. 2009.
- Band 92** Irene Berkel (Hg.): Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens. 2009.
- Band 93** Sophinette Becker, Margret Hauch, Helmut Leiblein (Hg.): Sex, Lügen und Internet. Sexualwissenschaftliche und psychotherapeutische Perspektiven. 2009.
- Band 94** Thorsten Benkel, Fehmi Akalin (Hg.): Soziale Dimensionen der Sexualität. 2010.
- Band 95** Ada Borkenhagen, Elmar Brähler (Hg.): Intimmodifikationen. Spielarten und ihre psychosozialen Bedeutungen. 2010.
- Band 96** Katinka Schweizer, Hertha Richter-Appelt (Hg.): Intersexualität kontrovers. Grundlagen, Erfahrungen, Positionen. 2012.
- Band 97** Agatha Merk (Hg.): Cybersex. Psychoanalytische Perspektiven. 2014.
- Band 98** Hertha Richter-Appelt, Timo O. Nieder (Hg.): Transgender-Gesundheitsversorgung. Eine kommentierte Herausgabe der Standards of Care der World Professional Association for Transgender Health. 2014.
- Band 99** Katinka Schweizer, Franziska Brunner, Susanne Cerwenka, Timo O. Nieder, Peer Briken (Hg.): Sexualität und Geschlecht. Psychosoziale, kultur- und sexualwissenschaftliche Perspektiven. 2014.
- Band 100** Wiebke Driemeyer, Benjamin Gedrose, Armin Hoyer, Lisa Rustige (Hg.): Grenzverschiebungen des Sexuellen. Perspektiven einer jungen Sexualwissenschaft. 2015.
- Band 101** Julia Riegler: Wenn Sex schmerzt. Biografische und soziale Genese einer sogenannten »Sexualstörung«. 2015.
- Band 102** Maximilian Schochow, Saskia Gehrmann, Florian Steger (Hg.): Inter* und Trans*identitäten. Ethische, soziale und juristische Aspekte. 2016.
- Band 103** Maximilian Schochow, Florian Steger (Hg.): Hermaphroditen. Medizinische, juristische und theologische Texte aus dem 18. Jahrhundert. 2016.
- Band 104** Katharina Jacke: Widersprüche des Medizinischen. Eine wissenssoziologische Studie zu Konzepten der »Transsexualität«. 2016.
- Band 105** Ada Borkenhagen, Elmar Brähler (Hg.): Wer liebt, der straft? SM- und BDSM-Erotik zwischen Pathologisierung und Anerkennung. 2016.
- Band 106** Martin Dannecker: Faszinosum Sexualität. Theoretische, empirische und sexualpolitische Beiträge. 2017.
- Band 107** Alexander Korte: Pornografie und psychosexuelle Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext. Psychoanalytische, kultur- und sexualwissenschaftliche Überlegungen zum anhaltenden Erregungsdiskurs. 2018.

BAND 108

BEITRÄGE ZUR SEXUALFORSCHUNG

ORGAN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SEXUALFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON HERTHA RICHTER-APPELT,

SOPHINETTE BECKER, ANDREAS HILL UND MARTIN DANNECKER

Peer Briken (Hg.)

Perspektiven der Sexualforschung

Mit Geleitworten von Martin Dannecker
und Uwe Koch-Gromus

Mit Beiträgen von Inga Becker-Hebly, Nikolaus Becker,
Wolfgang Berner, Maika Boehm, Peer Briken,
Sabine Cassel-Bähr, Ulrich Clement, Arne Dekker,
Annika Flöter, Fritjof von Franqué, Johannes Fuß,
Hans Giese †, Margret Hauch, Andreas Hill, Judith Iffland,
Reinhardt Kleber, Verena Klein, Thula Koops, Ute Lampalzer,
Moritz Liebeknecht, Hannah Lietz, Silja Matthiesen,
Timo Nieder, Will Preuss, Martin Rettenberger,
Hertha Richter-Appelt, Gunter Schmidt, Eberhard Schorsch †,
Katinka Schweizer, Volkmar Sigusch, Andreas Spengler,
Bernhard Strauß, Elisabeth Stück, Safiye Tozdan,
Daniel Turner und Dalnym Yoon

Psychosozial-Verlag

Die Erstellung des Buches wurde durch Mittel des Jubiläumsfonds der Universität Hamburg sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (BR 3691/3-1) gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Anastasios Platane in Georganoi, Griechenland (2016),

Foto: Peer Briken

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2918-8 (Print)

ISBN 978-3-8379-7642-7 (E-Book-PDF)

Inhalt

Zum Geleit <i>Martin Dannecker</i>	11
Zum Geleit <i>Uwe Koch-Gromus</i>	15
Vorwort <i>Peer Briken</i>	17
I Aufbau	
Sexualwissenschaft als Lebenswerk Zur Biografie von Hans Giese (1920–1970) <i>Moritz Liebeknecht</i>	23
Abstraktion vom sinnlichen Erleben (Der Weg eines Malers) (1967) <i>Hans Giese †</i>	47
Aufbruch und Umbruch Anmerkungen zu Hans Giese und das Hamburger Institut für Sexualeforschung in den 1950er und 1960er Jahren <i>Gunter Schmidt</i>	61
Erinnerungen an die frühen Jahre (2010) <i>Gunter Schmidt im Gespräch mit Peer Briken</i>	71
Meine Hamburger Jahre im Institut für Sexualeforschung <i>Volkmar Sigusch</i>	85

Eberhard Schorsch (1935–1991) 115
Volkmar Sigusch

Arbeit des Hamburger Instituts für Sexualforschung 123
Gegenwärtige Aufgaben und Probleme (1975)
Eberhard Schorsch † & Gunter Schmidt

Bemerkungen zum Bartsch-Prozess (1976) 131
Eberhard Schorsch †

Mit Eberhard Schorsch in der Schreibstube 133
Nikolaus Becker

II Vertiefung

Exkursionen 149
Andreas Spengler

Von Lüsten, »Honorarweibern« und den Mühen der Ebenen 159
Margret Hauch im Gespräch mit Sophinette Becker

Die Sommerfortbildung 177
Reinhardt Kleber

Primäre und sekundäre Sexualforscher 179
Ulrich Clement

Sexualwissenschaft und Geschlecht 189
Ein persönlicher Rückblick nach 40 Jahren
Hertha Richter-Appelt

**Von der Sexual- in die Psychotherapieforschung
(und zurück)** 211
Bernhard Strauß

»Forschen und Heilen« 223
Von der Sexualwissenschaft zur Psychoanalyse –
oder umgekehrt?
Sabine Cassel-Bähr

Über das Mütterliche im Eigenen	233
Weibliche Sexualität im Spannungsfeld von Perversion und Sinnlichkeit <i>Sabine Cassel-Bähr</i>	
Was ich hier machte	247
Rückblick auf meine Tätigkeit am »Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie« mit Anmerkungen zur Aufgabe der Psychotherapie bei Transsexualität und non-binären Geschlechtsidentitäten <i>Wilhelm F. Preuss</i>	
III Kontinuität	
Psychoanalyse und Sexualwissenschaft	261
Unabhängige Welten oder aufeinander angewiesen? <i>Wolfgang Berner</i>	
Wozu Sexualwissenschaft?	281
Von der sexuellen Abstinenz zur Entdeckung der Homosexualität – Eine autobiografisch-historische Betrachtung <i>Andreas Hill</i>	
Das Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie	293
Wegbegleitung und Weichenstellung <i>Hannah Lietz</i>	
»What do numbers tell us about sex?«	303
70 Jahre Sex-Survey-Forschung <i>Silja Matthiesen</i>	
Was wurde eigentlich aus ... der Essentialismus-Konstruktivismus-Kontroverse?	319
<i>Arne Dekker</i>	
Der Gutachter als Zeuge	327
<i>Peer Briken</i>	
Wege des Verstehens	341
Die Kritische Sexualwissenschaft als inter- und transdisziplinäres Feld <i>Katinka Schweizer</i>	

Von Überidentifikation und Partizipation	363
Persönliche Gedanken zum Spannungsfeld zwischen Subjekt und Objekt in der Sexualforschung <i>Timo O. Nieder</i>	
IV Aufbruch	
Frauen und ihre sexuellen Spielräume	377
Ideal und Wirklichkeit <i>Verena Klein</i>	
Die diagnostische Brille	389
Von ihren Machern, Moden und Mängeln <i>Thula Koops</i>	
Was ist sexuelle Gewalt?	403
Ein Differenzierungsversuch vor dem Hintergrund nativer Theoriebildung <i>Fritjof von Franqué</i>	
Kriminalprognosen in der Sexualforensik	431
Besonderheiten bei sexuell assoziierten Tötungsdelikten und die forensische Bedeutung der Hypersexualität <i>Martin Rettenberger</i>	
Die Ressourcenperspektive in der sexualforensischen Forschung und Therapie	443
<i>Dahlmyn Yoon, Elisabeth Stück & Fritjof von Franqué</i>	
Begutachtung am Institut für Sexualforschung	463
<i>Judith Iffland</i>	
Gruppentherapie bei Nutzern sexueller Missbrauchsabbildungen	471
<i>Annika Flöter, Ute Lampalzer & Reinhardt Kleber</i>	
Sexueller Kindesmissbrauch durch Frauen	491
<i>Safiye Tozdan</i>	

Virtuelle Sexualitäten <i>Johannes Fuß</i>	501
Sexualmedizin im Medizinstudium <i>Daniel Turner</i>	509
Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik <i>Maika Böhm</i>	521
Empirie und Kontroversen zur Gendervarianz im Kindes- und Jugendalter Was wir (nicht) wissen und was wir (davon) lernen können <i>Inga Becker-Hebly</i>	531

Zum Geleit

Martin Dannecker

Vor 60 Jahren hat das 1949 von Hans Giese in Frankfurt am Main gegründete Institut für Sexualforschung jenen Ort gefunden, den Giese von Anfang an anstrebte: Aus dem privaten Institut wurde das bald auch in der breiteren Öffentlichkeit bekannte *Institut für Sexualforschung an der Universität Hamburg*. Die Bezeichnung drückt aus, dass es sich dabei gleichsam um ein Universitätsinstitut zur linken Hand handelte, also um ein Institut ohne die üblichen Rechte in vollem Umfang und ohne eigenen Etat. Das hat sich erst nach Gieses Tod 1972 geändert. Am mangelnden wissenschaftlichen Renommee des Leiters dieses ersten sexualwissenschaftlichen Instituts an einer bundesrepublikanischen Universität kann diese Einstufung nicht gelegen haben. Denn Giese hatte sich mit seinem privaten sexualwissenschaftlichen Institut und den von ihm vorgelegten Forschungsarbeiten und seinen zahlreichen Publikationen einen Ruf erworben, der auch nach den damaligen universitären Kriterien nicht anders denn als exzellent bezeichnet werden kann.

Für die anfängliche universitäre Marginalisierung des Instituts für Sexualforschung und die bis heute anhaltenden Widerstände gegen die akademische Anerkennung des Faches Sexualwissenschaft gibt es gewiss vielfältige Gründe. Mir scheint, dass diese Widerstände eher auf den Gegenstand des Faches zurückgehen als auf die Prozeduren, mit denen das Fach seinen Gegenstand wissenschaftlich verhandelt, wie mancherorts supponiert wird. Ebenso wenig wie die Sexualität individuell und kollektiv wirklich zu fassen und auf Rationalität zu ziehen ist, weil immer etwas über das, was sexuell der Fall ist oder der Fall sein soll, hinausweist oder das, was sexuell der Fall ist, verborgen oder verleugnet wird, ebenso wenig lässt sich das Fach akademisch einhegen. Das führt zu Verwirrungen sowohl unter Sexualwissenschaftler*innen selbst als auch innerhalb des Wissenschaftsbetriebs insgesamt. Zudem wird dem Fach immer noch das Aroma des Unanständigen angehaftet, das seinem Gegenstand seit Äonen zugeschrieben wird, und es wird deshalb an den Rand gedrängt oder gar, wie das in Frankfurt der Fall war, vernichtet.

Gleichwohl war die halbherzige Etablierung der Sexualwissenschaft an der Hamburger Universität im Jahr 1959 ein wichtiger Schritt für die weitere Entwicklung des Faches insgesamt. Ohne den Rang, den das System Universität seinen Institutionen und Mitgliedern verleiht, wäre es auch wohl kaum zu jener Dynamik gekommen, die zu der facettenreichen, vielstimmigen und kritischen Sexualwissenschaft führte, von der der vorliegende Band zum 60. Jubiläum des Hamburger Instituts für Sexualforschung zeugt. Nicht übersehen werden sollte allerdings, dass die universitäre Sexualwissenschaft ihren Rang anfangs auch den ihr vorausgehenden außeruniversitären sexualwissenschaftlichen Aktivitäten verdankte.

Von der durch die universitäre Verankerung des Faches in Gang gesetzten Dynamik wurde auch die auf Betreiben von Giese 1950 gegründete Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS) erfasst. Überspitzt kann man sagen, dass diese erst nach der Etablierung des Instituts für Sexualforschung an der Hamburger Universität und dem mit ihr verbundenen Eintritt von drei jungen Wissenschaftlern zu einer genuinen und tatsächlichen sexualwissenschaftlichen Fachgesellschaft wurde. Das gilt vor allem im Hinblick auf die Zusammensetzung des Vorstandes der DGfS. Während es, wenn ich mich nicht sehr irre, bis Anfang der 60er Jahre nur eine Person im Vorstand der DGfS gab, die als Sexualwissenschaftler bezeichnet werden kann und sich auch selbst so begriffen hat, nämlich Hans Giese, sind in der Folgezeit immer mehr Personen im Vorstand zu finden, die mit einigem Recht Sexualwissenschaftlerinnen bzw. Sexualwissenschaftler genannt werden können.

Wer aber ist ein Sexualwissenschaftler oder eine Sexualwissenschaftlerin? Sind das all diejenigen, die forschend oder durch ihre praktische Tätigkeit immer mal wieder mit Sexualität in Berührung kommen, wie beispielsweise Psychiater oder Venerologen? Oder sind als Sexualwissenschaftler*innen nur diejenigen zu bezeichnen, deren forschende, wissenschaftliche und praktische Tätigkeit über einen längeren Zeitraum ausschließlich oder nahezu ausschließlich dem Gegenstand gilt? Oder sind das nur diejenigen unter den Letzteren, die sich mit dem Fach Sexualwissenschaft in einer Weise identifizieren, dass sie sich selbst als Sexualwissenschaftlerinnen oder Sexualwissenschaftler bezeichnen? Oder sind es auch diejenigen, die von anderen so bezeichnet werden, obwohl sie sich selbst nicht so nennen? Diese Fragen sind alles andere als leicht zu beantworten. Aber sie sind durchaus von Belang, schon um die Spreu vom Weizen trennen zu können.

Was sich sagen lässt und an der Zusammensetzung des Vorstands der DGfS ab dem Jahr 1969 abgelesen werden kann, ist dies: Im Hamburger Institut wurden Sexualwissenschaftler generiert, die ihrerseits weitere Sexualwissenschaftler und Sexualwissenschaftlerinnen hervorbrachten. Jeden-

falls erweiterte sich der Kreis der Personen, die sich durch ihre Tätigkeit im Hamburger und später im Frankfurter Institut als Sexualwissenschaftler oder Sexualwissenschaftlerinnen begriffen, und die der Sexualwissenschaft zugerechnet wurden, vergleichsweise stark. Nicht wenige von diesen Personen wurden in den Vorstand der DGfS gewählt und haben dort wichtige Positionen eingenommen. Das führte dazu, dass ein zunehmend höherer Anteil der Mitglieder des Vorstandes aus einem der beiden Institute kam. Entstanden ist dadurch ein selbstreferenzielles System, das Kontur und Identität der von der DGfS repräsentierten Sexualwissenschaft zweifellos stärkte – wenn auch um den Preis, dass der Einfluss der Mitglieder der DGfS, die keinem dieser Institute angehörten, auf die Aktivitäten der Fachgesellschaft geschwächt wurde. Das damit einhergehende Problem lässt sich unter den gegenwärtigen Voraussetzungen durch eine radikal andere Zusammensetzung des Vorstands aber nicht wirklich lösen. Notwendig ist die universitäre Verbreiterung einer sich kritisch verstehenden Sexualwissenschaft, also einer Sexualwissenschaft, die ihr eigenes normatives Gefüge und die Motivationen der Sexualforscherinnen und Sexualforscher ebenso in den Blick nimmt wie das anhaltende sexuelle Elend in unserer Kultur. Dadurch würden auch die Perspektiven der DGfS erweitert. Vor allem würden die von einer solchen Sexualwissenschaft vorgelegten Erkenntnisse das Ansehen jener Universitäten mehren, die ihr einen Platz einräumen.

Zum Geleit

Uwe Koch-Gromus

Der absolute Geheimtipp unter den Hamburger Studienanfängern des Jahres 1965, zu denen ich selbst zählte, war die Studium-Generale-Vorlesung des Sexualwissenschaftlers Hans Giese. Bei dieser Veranstaltung, montagsmorgens um 8.00 Uhr, war das Audimax stets bis auf den letzten Platz gefüllt. Hans Giese, ein brillanter Redner, stand im Vorfeld der 68er Generation für einen neuen Zeitgeist und eine sich formierende sexuelle Befreiungsbewegung in Deutschland. Noch lange nach Ende der Veranstaltung standen wir im Foyer des Audimax zusammen und diskutierten die Ideen von Giese.

Prof. Dr. phil. Dr. med. Hans Giese war auch der Begründer der zunächst informellen und ab 1972 offiziellen Abteilung für Sexualforschung an der Psychiatrischen Klinik des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE). Diese Abteilung gehörte zusammen mit den etwa zeitgleich gegründeten Einrichtungen an den Universitätskliniken Frankfurt und Kiel zu den Wegbereitern der Sexualwissenschaften in Deutschland. Die hochschulmedizinische Verankerung der Sexualwissenschaften setzte sich allerdings nicht so dynamisch fort, wie von der Disziplin selbst noch in den 70er Jahren erhofft. Es kamen einige wenige Einrichtungen wie in Berlin und in Hannover hinzu, andere wie an der Universität Frankfurt wurden ohne Nachbesetzungen wieder geschlossen. Vor diesem Hintergrund steht das heutige Institut für Sexualforschung, Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie für Kontinuität und stellt ein profilbildendes Merkmal der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg und des UKE dar. Die bearbeiteten sexualwissenschaftlichen Themen erreichten vor allem in den ersten Jahren nach der Gründung der Einrichtung immer wieder auch die Öffentlichkeit. Zu nennen sind hier insbesondere die bewusst provokativ formulierten Positionspapiere von Volkmar Sigusch zum Verhältnis von Sexualität und Medizin oder die von den Medien viel beachteten Auftritte von Eberhard Schorsch als prominenter Gutachter in Prozessen mit Sexualstraftätern.

Innerhalb des UKE gewann die Abteilung für Sexualforschung schnell an

Bedeutung. Hans Giese zählte neben Adolf-Ernst Meyer (1925–1995) und Hedwig Wallis (1921–1997) zu den Antragstellern eines der bis heute wenigen erfolgreich beantragten Sonderforschungsbereiche aus den psychosozialen Fächern der Medizin. In der Initialphase des SFB 115 *Psychosomatik, Klinische Psychologie und Psychotherapie* gehörten die Projekte »Paartherapie von funktionellen Sexualstörungen nach Masters und Johnson« und die »ambulante Therapie von Sexualstraftätern« zu den Leuchtturmprojekten. Die besondere Bedeutung der Abteilung Sexualforschung in diesen Jahren innerhalb der psychosozialen Fächer im UKE wurde auch dadurch unterstrichen, dass Gunter Schmidt 1978 als Nachfolger von Frau Prof. Dr. Hedwig Wallis zum Sprecher des SFB 115 gewählt wurde.

Zu dem langjährigen Markenkern des Instituts für Sexualforschung, Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie gehören seit Langem regelmäßige Untersuchungen zur Studierendensexualität und zu Kenntnisstand und Einstellungen von Studierenden der Medizin zum Thema sexuelle Gesundheit. Die Ergebnisse sind sehr gut geeignet, den in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Wandel von sexualbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen abzubilden. Im Verlauf der letzten sechs Jahrzehnte gab es einen steten Themenwandel im Institut. Lange bestimmten die Auswirkungen von HIV und Aids die Diskurse, später dann, insbesondere unter der Federführung von Frau Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt, standen die Transgender-Thematik und Intersex stark im Zentrum.

Gerade in den letzten Jahren – mit der Übernahme der Leitung des Instituts durch Prof. Dr. Peer Briken – ist ein erneuter Aufschwung und eine thematische Weiterentwicklung der Hamburger Sexualwissenschaften und Sexualmedizin zu verzeichnen. Ganz aktuell hat der Fakultätsrat der Medizinischen Fakultät die Ausschreibung einer Professur für »Digital Sexual Health« beschlossen.

Sexualwissenschaften und Sexualmedizin in Hamburg leben, entwickeln sich dynamisch weiter und das Institut feiert zu Recht mit Stolz seinen 60. Geburtstag. Die Medizinische Fakultät und das UKE gratulieren.

Vorwort

Das Buch *Perspektiven der Sexualforschung* spannt anlässlich des 60. Jubiläums des Instituts für Sexualforschung am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf einen breiten Bogen: Es blickt in die Vergangenheit zurück, erhellt gegenwärtige Forschungsfragen und legt einige Fäden in die Zukunft sexualwissenschaftlicher Themen. Es bringt gleichzeitig Lebensweg, Institution und Forschungsfelder miteinander in Kontakt. Schließlich bezieht es verschiedene Generationen ein und lässt die Sexualwissenschaft als genuin interdisziplinäres Fach sichtbar werden. Das alles kann nur gelingen, wenn Menschen sich – soweit sie wollen – öffnen und einen Blick auf ihre Motivationen, Innenperspektiven, Entwicklungswege und Forschungsfelder zulassen.

Perspektiven der Sexualforschung ist daher kein gewöhnliches, wissenschaftliches Buch geworden, sondern eines, das auch von persönlichen Erfahrungen und Einblicken erzählt, ein Mosaik der verschiedenen Phasen, Facetten, aber auch Konflikte des Instituts für Sexualforschung über die letzten 60 Jahre. Es wird deutlich, wie nah die Sexualforschung dem Menschen kommt, wie viel kämpferisches und befreiendes Potenzial sie hat, aber auch wie viel Risiko für blinde Flecken und Verletzungen das Feld lässt. Manche sind in ihren Darstellungen den eigenen Erfahrungen sehr nahegekommen und andere haben sich offensichtlich sehr bewusst auf Distanz gehalten.

Im ersten Teil des Buches wird aus einem aktuellen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt zur Geschichte der Sexualwissenschaft und der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung die Biografie von Hans Giese (1920–1970), dem Gründer des Hamburger Instituts, dargestellt. Durch eine einführende Arbeit zum Künstler Henri Nouveau (deutsch: Heinrich Neugeboren; 1901–1959) wird der Stil von Gieses Arbeiten verdeutlicht. Gunter Schmidt und Volkmar Sigusch stellen als erste Mitarbeiter Gieses dar, welche Bedeutung das Hamburger Institut für sie und für die Entwicklung der Sexualforschung im Deutschland der Nachkriegszeit gehabt hat. Gieses Nachfolger, der wichtige Sexualforensiker

Eberhard Schorsch (1935–1991), wird von Sigusch vorgestellt und kommt durch zwei wieder abgedruckte Arbeiten von ihm selbst zu Wort. Nikolaus Becker, der mit Schorsch gemeinsam die »Schreibstube«, unter anderem für das wichtige Werk *Angst, Lust, Zerstörung* (Schorsch & Becker, 1977), geteilt hatte, schließt den ersten Teil des Buches ab.

Der zweite Teil des Buches enthält Beiträge der dritten Generation der klinisch Tätigen und Forschenden am Institut, womit sich auch das Tätigkeitsspektrum, das beschrieben wird, verbreitert. Es geht neben anderem um die Versorgung von Transgender-Patienten, um Paartherapie nach dem Hamburger Modell, die Sommerfortbildungen am Institut und das Verhältnis von Sexualpolitik und Sexualwissenschaft.

Mit Wolfgang Berners Übernahme der Professur für Sexualforschung am Institut 1995 begann eine Etappe, in der das Institut unter dem ökonomischen Druck um das Überleben kämpfen musste, sodass am Ende eine Abwicklung, wie es das Frankfurter Institut für Sexualwissenschaft erleben musste, verhindert werden konnte. Wolfgang Berners Schülerinnen und Schüler, Andreas Hill, Hannah Lietz und ich selbst, schreiben hier ebenso wie diejenigen von Gunter Schmidt (Silja Matthiesen und Arne Decker) und Hertha Richter-Appelt (Katinka Schweizer und Timo Nieder). Die meisten sind immer noch am Institut oder mit ihm eng verbunden geblieben.

Im letzten Teil des Buches geht es vor allem um aktuelle und zukünftige Felder der Sexualforschung, dargestellt von Personen, die am Institut promoviert haben bzw. promovieren, einen Ruf auf Professuren nach außerhalb erhalten haben (Maika Böhm und Martin Rettenberger) oder sich kürzlich am Institut habilitierten (Johannes Fuß).

Den Kundigen wird auffallen, dass manche Menschen, die für das Institut sehr bedeutungsvoll gewesen sind, als Autorinnen und Autoren nicht oder nur in Erzählungen anderer vorkommen. Offensichtlich sind am Institut oder im Kontext des Institutes, wie an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen auch, Verletzungen entstanden, die am Schreiben gehindert haben. So ist das Buch keineswegs als vollständiger, zeitlicher Abriss oder gar als Versuch einer Historie zu verstehen, sondern es bietet Einblicke, zum Teil sehr privater Art, die in der Lage sein können, die Perspektiven der Lesenden gleichzeitig zu erweitern und zu vertiefen. Für meine persönliche und berufliche Entwicklung und Identität ist das Institut und das Fach Sexualwissenschaft ein Zuhause geworden.

Ich bin froh und dankbar, dass so viele Autorinnen und Autoren der Einladung gefolgt sind. Ohne die wertvolle Mitarbeit von Lisa Hellriegel, deren Tätigkeit über die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Jubi-

läumsfond der Universität Hamburg finanziert wurde – denn die Universität wird gleichzeitig im Jahr 2019 100 Jahre alt –, wäre die Erstellung des Buches kaum möglich gewesen. Insbesondere Gunter Schmidt danke ich für die wichtigen Anregungen zu den Beiträgen über Giese und Schorsch und Volkmar Sigusch für seine Gedanken und die Überlassung diverser Fotografien. Schließlich danke ich Martin Dannecker für seine Ratschläge, unter anderem in der Aufgabe als Reihenherausgeber. Besonders möchte ich mich schließlich für das aufmerksame und gründliche Lektorat durch Simone Holz und Daria Bendel bedanken, die gemeinsam mit Christian Flierl vom Psychosozial-Verlag trotz des engen Zeitplanes das Erscheinen des Buches im Juni 2019 ermöglicht haben.

Ich hoffe, dass das Institut auch zukünftig ein Zuhause für »Perspektiven einer jungen Sexualforschung« (so wurde vor einiger Zeit der Band 100 der *Beiträge zur Sexualforschung* betitelt, der von Mitgliedern des Nachwuchsnetzwerkes der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung herausgegeben wurde; vgl. Driemeyer et al., 2015) sein wird. Tradition kann dabei hilfreich als Fundament sein und hinderlich, wenn in ihr verankert Ketten angelegt werden. Zu entdecken, zu verstehen, zu befreien und zu helfen wird es auch in Zukunft in der Sexualforschung genug geben. Es wäre schön, wenn viele durch die Lektüre des Buches neue Perspektiven auf die Sexualforschung finden.

*Hamburg im Februar 2019,
Peer Briken*

Literatur

- Driemeyer, W., Gedrose, B., Hoyer, A. & Rustige, L. (2015). *Grenzverschiebungen des Sexuellen. Perspektiven einer jungen Sexualwissenschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schorsch, E. & Becker, N. (1977). *Angst, Lust, Zerstörung. Sadismus als soziales und kriminelles Handeln. Zur Psychodynamik sexueller Tötungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Der Herausgeber

Peer Briken, Prof. Dr. med., ist Sexualwissenschaftler, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie. Seit 2010 hat er eine Professur für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf inne und ist Direktor des gleichnamigen Instituts. Von 2010 bis 2016 war er 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS). Seit 2016 ist er Mitglied der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.

Seine Forschungsschwerpunkte sind Diagnostik und Therapie sexueller Störungen sowie sexuelle Gewalt. Er ist Mitherausgeber der *Zeitschrift für Sexualforschung* und zahlreicher Bücher, unter anderem gab er mit M. Berner *Praxisbuch Sexuelle Störungen* (Stuttgart: Thieme, 2013) heraus und zusammen mit B. Dulz, U. Rauchfleisch und O.F. Kernberg *Handbuch Antisoziale Persönlichkeitsstörung* (Stuttgart: Schattauer, 2016).

E-Mail: briken@uke.uni-hamburg.de